

1100 Jahre Geschichte Ungarns

Themen:

Wanderzeit:

Die Ungarn in der Donau-Theiß-Ebene

Die Ungarn als „Geißel Gottes“ für Europa

Die Niederlage auf dem Lechfeld 955 gegen Otto I.

und 970 bei Lüle Burgaz / Arkadiopolis gegen Johannes Tsimiskes

Mittelalter:

Arpaden: Geza 972 - 997

Sein Sohn Vajk, christlich getauft Stephan (István), Königskrönung 1000

Einführung des Christentums, Gründung des Erzbistums Gran (Esztergom)

Ladislav I. 1077- 1095 (Heiligsprechung Stephans, seines Sohnes Emmerich-Imre

und des Tschanader Märtyrerbischofs Gerhard - Gellért)

Koloman 1095 - 1116 (Kroatien und Dalmatien) (1096 erster Kreuzzug)

Bela II. (geblendeter Bruder Kolomans) 1131 - 1141 Géza II. (Sohn Kolomans) 1141 -1162

Bela III. 1172-1196 (Verbindung von Kirche und Staat nach byzantinischem Vorbild)

Andreas II. 1205 - 1235 Machtzerfall. „Goldene Bulle“ 1222 und Andreanischer Freibrief 1224

Bela IV. 1235 - 1270 : Rekonstruktion, Verleihung von Stadtrechten an die deutschen Städte

Angevinen - Luxemburger - Habsburger - Jagiellonen - nationale Könige:

Angevinen: König Karl Robert 1308 - 1342, König Ludwig der Große 1342 – 1382

König Sigismund 1387-1437 (Luxemburger), Albrecht 1437-1439 (Habsburger),

Ladislav V. 1440 - 1457 (Sohn Albrechts, Habsburger, hat nicht regiert)

Wladislaw I. 1440- 1444 (Jagiellone, gefallen gegen die Türken bei Varna)

Reichsverweser Johannes Hunyadi 1444- 1456

Matthias Corvinus 1458 - 1490 (Residenz zeitweilig in Wien). Schwarzes Heer.

Wladislaw II. 1490- 1516 (Jagiellone): Auflösung des Schwarzen Heeres. Bauernkrieg.

Ludwig II. (Sohn Wladislaws, verheiratet mit Maria von Habsburg, seine Schwester Anna

verheiratet mit Ferdinand von Österreich, gegenseitiger Erbvertrag) 1516 - 1526

Niederlage und Tod in der Schlacht von Mohács 1526

Türkenzeit:

Die Habsburger beanspruchen die ungarische Krone als Erbe: Ferdinand I. 1526 - 1564.

Die ungarischen Adligen stimmen für den Siebenbürger János Szapolyai, der sich unter den Schutz des Sultans stellt. 1541 Buda türkisch.

Dreiteilung Ungarns: der Westen habsburgisch (Preßburg - Bratislava, Militärgrenze),

die Mitte mit Buda türkische Provinz, Siebenbürgen ein dem Sultan tributpflichtiges Fürstentum

István Báthory 1559/1571 - 1586 Fürst von Siebenbürgen

Reformation in Ungarn (1606 im Wiener Frieden Garantie der Glaubensfreiheit)

1657/1660 Niederlagen Siebenbürgens gegen die Habsburger und die Türken, Ende der

Selbständigkeit Siebenbürgens, Notlage der ungarisch-türkischen Provinzen.

Habsburger Absolutismus, Rekatholisierung.

1683 Türken vor Wien, 1699 Friede von Karlowitz: Ungarn habsburgisch.

Habsburger Zeit 1699-1848

Die Revolution von 1848

Doppelmonarchie 1649- 1918

Vertrag von Trianon - Ungarn 1919-1945

Ungarn unter dem Kommunismus - Volksaufstand 1956

Literatur

Europas Mitte um 1000

Eine Ausstellung Polens, Ungarns, Deutschlands, Tschechiens und der Slowakei (gezeigt in Budapest, Krakau, Berlin, Mannheim, Prag, Bratislava 2000 – 2002)

Katalog und zwei Textbände, Theiss-Verlag Stuttgart 2000

Die Ausstellung wollte nach der Wiederherstellung Mitteleuropas nach 1990 auf die Entstehung Mitteleuropas durch Staatsbildung und Christianisierung und auf die gemeinsame Geschichte hinweisen.

Ferenc Majoros: Geschichte Ungarns : Nation unter der Stephanskronen. Gernsbach 2008.

Holger Fischer und Konrad Gündisch: Eine kleine Geschichte Ungarns. Suhrkamp 1999.

Miklós Molnár: Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hamburg 1999.

Péter Hanák: Die Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Corvina Kiadó 1988

Jörg K. Hoensch: Geschichte Ungarns 1867-1983. Kohlhammer Stuttgart 1984.

Die Staatsgründung um 1000: König Stephan I.

(Guyla Kristó, die Arpaden und die Ungarn. Europas Mitte um 1000, Band 2)

In diesem einstweilen leisen, unblutigen Kampf trat die entscheidende Wende im Jahre 996 ein. Während die byzantinische Kirche in Ostungarn (Siebenbürgen) keine durchschlagenden Erfolge in der Bekehrung der Massen und im Ausbau der Kirchenorganisation erzielen konnte, gelang es in Westungarn der römische Kirche durch die Hochzeit von Vajk, dem Sohne Gezas, dem späteren Stephan I., mit Gisela von Bayern ein riesiges Kräftepotential zu mobilisieren. Mit Gisela kamen Priester und Ritter in die westungarischen Gebiete der Arpaden, die mit ungeheurem Elan und mit unerschöpflichen Kraftreserven ihre Arbeit aufnahmen. Damals war die Geschichte der Dynastie an ihrem wirklichen Wendepunkt angelangt. Stephan, der von den Deutschen unterstützte Fürst, gab seine Bindungen zur alten Lebensform und zu den Ideen seiner Vorfahren völlig auf und lehnte die heidnische Legitimation der Macht, die sich von der Abstammung vom Turulvogel herleitete, ab. Stephan wollte vielmehr seiner Macht eine neue, christliche Legitimation verleihen, die in seiner Krönung um die Jahreswende 1000/1001 gipfelte, bei der er sich als König von Gottes Gnaden auffasste, und den in der christlichen Symbolik enthaltenen Ursprung seiner Gewalt anerkannte. Dadurch schuf er für seine Nachkommen, für die späteren Mitglieder der Dynastie eine neue Legitimation. Nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich verspürte er hinter sich die Unterstützung durch die wichtigen Faktoren des westlichen Christentums (des deutsch-römischen Kaisers, des römischen Papstes und der Benediktinermönche). Entsprechend der damals modernen Auffassung des Herrschers war er König und Priester (rex et sacerdos) zugleich, der die Zügel der weltlichen Macht in der Hand hielt und auch die Kirchenorganisation selbst schuf. Über die Dynastie der Arpaden, die im heidnischen und nomadischen Zeitalter aufgestiegen war, wölbte sich das schützende Dach des Christentums. Eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen West- und Ostungarn war schließlich unvermeidlich. Stephan war derjenige der die Initiative ergriff und im Jahre 1003 mit Waffengewalt das Land seines Onkels Gyula attackierte, es eroberte, seiner Monarchie anschloss und das dortige schwache orthodoxe Christentum latinisierte. Wenn Stephan auch bis zu seinem Tod im Jahre 1038 noch zahlreiche innere Kämpfe zu bestehen hatte, war ein entscheidender Durchbruch erzielt worden. Stephan war nicht nur nominell, sondern auch wirklich König aller Ungarn, der seine tatsächliche Vorherrschaft über das gesamte Gebiet des Karpatenbeckens gesichert hatte. In den Jahren nach 1020 formulierte Stephan sein politisches Glaubensbekenntnis, in dem er seiner Monarchie eine westlich europäische Ausrichtung gab. Er richtete die Aufmerksamkeit seines nominierten Nachfolgers, der aber wegen seines frühen Todes nicht den Thron bestieg, sowohl auf die Pflege des Glaubens, als auch auf den Schutz des Christentums und die Ausübung der christlichen Moral. Die Nachfolger Stephans erwarteten noch viele schwere Kämpfe. Noch häufig mussten sie das Land vor Restaurationsversuchen heidnischer Kräfte oder vor den Unterdrückungsversuchen fremder Mächte erretten. Den Zusammenhalt bewirkte dabei die Tradition der Dynastie, die durch den Umstand, dass man Stephan und seinen nominierten Nachfolger, Herzog Emmerich (Imre) im Jahre 1083, den Nachfolger Stephans aus einem Nebenzweig, König László (Ladislaus) im Jahre 1192 heilig sprach, noch verstärkt wurde. Die Dynastie der Arpaden war so zum Geschlecht der heiligen Könige geworden, und genoss nicht nur in Ungarn ein unwiderrufliches Ansehen, sondern erwarb sich in ganze Europa Anerkennung und Verehrung.

Andreas II. (König von 1205 – 1235) und die Auseinandersetzung mit dem Adel

Andreas II. war mit Gertrud von Andechs-Meranien verheiratet, die viele Ritter und Gefolgsleute aus dem Westen nach Ungarn brachte. 1213 wurde sie mit den auswärtigen Gefolgsleuten in einem Adelsaufstand umgebracht. Der König wollte sie rächen, musste aber schließlich in einer "Goldenen Bulle" dem Adel große Zugeständnisse machen. Zeitlich und inhaltlich steht diese Bulle im Zusammenhang mit der englischen Magna Charta von 1215.

Die Goldene Bulle 1222 (Text in: Herrschaftsverträge des Spätmittelalters)

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und unteilbaren Dreieinigkeit. Wir, Andreas, von Gottes Gnaden König von Ungarn, Dalmatien Kroatien, Rama, Serbien, Galizien und Lodomerien, [tun kund] für alle Zeiten:

Da die von König Stephan dem Heiligen begründete Freiheit der Adligen unseres Königreichs und auch anderer Leute durch die Gewalt einiger Könige, die bisweilen ihrer persönlichen Rachsucht nachgaben bisweilen auch auf üble Ratschläge ungerechter und selbstsüchtiger Menschen hörten, in manchen Punkten geschmälert worden war, haben diese unsere Adligen oftmals unsere Durchlaucht und die Ohren unserer Vorgänger, ihrer Könige, mit ihren Bitten und mit inständigem Begehren nach Wiederherstellung des Rechtszustandes unseres Reichs bestürmt. Wir wünschen nun., ihrem Verlangen in allen Punkten zu entsprechen; denn wir fühlen uns dazu verpflichtet, besonders da es zwischen uns und ihnen bei diesem Anlass schon mehrmals zu bitteren Verstimmungen gekommen ist, was vermieden werden sollte, damit das königliche Ansehen völliger gewahrt bleibe; durch niemanden aber kann dies besser geschehen als durch sie. Daher räumen wir ihnen und allen andern Leuten unseres Reiches die vom heiligen König gewährte Freiheit ein, und das, was sonst zur Wiederherstellung der Rechtslage unseres Königreichs gereicht, ordnen wir zweckmäßig so,

[1] dass wir gehalten sein sollen, alljährlich am Tag König Stephans des Heiligen – so fern wir nicht durch ein dazwischenkommendes dringendes Amtsgeschäft oder durch Krankheit verhindert sein werden - zu Alba [Stuhlweißenburg] eine feierliche Versammlung abzuhalten Und sollten wir nicht teilnehmen können, so wird als unser Vertreter jedenfalls der Palatin anwesend sein, um an unserer Statt zu hören was vorgebracht wird. Und alle Servienten mögen, wenn sie es wünschen, frei daselbst zusammenkommen.

2] Wir erklären auch, dass weder wir noch unsere Nachfolger jemals Servienten gefangen nehmen oder enteignen irgendeinem Mächtigen zuliebe ohne dass sie vorher zitiert und gerichtlich überführt worden wären.

[3] Desgleichen werden wir von den Gütern der Servienten keine Steuer noch freien Denare einheben lassen. Und wir werden weder ihre Häuser noch ihre Gutshöfe betreten, außer wenn wir gerufen werden. Auch den Leuten ihrer Eigenkirchen werden wir keinerlei Steuer auferlegen.

[4] Wenn ein Servient ohne Sohn gestorben sein wird, so soll die Tochter den vierten Teil seines Besitzes erhalten; über den Rest soll er frei verfügen. Und falls er, vom Tode überrascht, nicht verfügen konnte, so sollen seine Verwandten, die ihm besonders nahe verbunden sind, erben, und wenn er gar keine Blutsverwandten haben sollte, wird der König das Gut erhalten.

[5] Die Gespane sollen über die Güter der Servienten keine richterliche Entscheidung fällen, außer was Münze und Zehnten betrifft. Sie sollen über gar niemanden befinden außer über die ihrer Burg zugehörigen Leute. Diebe und Räuber sollen königliche Richter richten, immerhin aber vor dem Stuhl des Gespans.

[6] Die durch Eid zusammengeschlossenen Leute sollen niemanden als Dieb bezeichnen dürfen, wie sie zu tun gewohnt gewesen waren.

[7] Wenn aber der König das Heer über die Grenzen des Königreiches führen wollte, so sollen die Servienten nicht gehalten sein, mit ihm zu ziehen, es wäre denn in seinem Solde. Und nach der Rückkehr wird das Heer kein gerichtliches Vorgehen gegen sie zulassen. Wenn dagegen von Feindesseite ein Heer in das Königreich einbrechen sollte, sind alle insgesamt verpflichtet zu marschieren. Ferner, wenn wir mit Heeresmacht außer Landes zögen, so sollen alle mit uns ziehen, die von uns Grafschaften oder Geld erhalten haben.

[8] Der Palatin soll alle Leute unseres Reiches unterschiedslos richten. Aber die Prozesse der Adligen, in denen es um Todesstrafe oder Vermögenskonfiskation geht, soll er ohne Wissen und Willen des Königs nicht abschließen dürfen. Er soll an seinem Gerichtshof nur einen einzigen Stellvertreter haben.

[9] Unser Hofrichter soll, solange er am Hofe weilt, berechtigt sein, allen Recht zu sprechen, und einen am Hofe begonnenen Prozeß überall zu Ende zu führen. Wenn er sich aber auf seinem Gute aufhält, soll er weder einen Gerichtsdiener senden, noch die Parteien zitieren lassen dürfen.

[10] Wenn einer der Barone, der eine Würde besitzt, im Kriege gefallen ist, so ist sein Sohn oder Bruder mit einer entsprechenden Würde zu begaben. Und wenn ein Servient ebenso ums Leben gekommen ist, so soll sein Sohn begabt werden, wie es dem König gut scheinen wird.

[11] Wenn Fremde, und zwar gute Leute, ins Königreich gekommen sind, so sollen sie ohne den Rat des Königreichs nicht zu Rang und Würden erhoben werden.

[12] Die Witwen von Männern, die durch Richterspruch zum Tode verurteilt, im Duell fallend oder aus irgendeiner anderen Ursache aus dem Leben scheiden, sollen ihrer Mitgift nicht verlustig gehen.

[13] Die Barone sollen so zu Hofe reisen oder wohin sie sich sonst begeben, dass die armen Leute durch sie nicht belastet und ausgeplündert werden.

[14] Ferner, wenn ein Gespan sich nicht ehrenhaft gemäß der Art seines Grafenamtes verhält, so soll er, dieser Schuld überführt, öffentlich vor dem ganzen Königreich seiner Würde mit Schimpf und Schande entkleidet werden, unter Rückerstattung der geraubten Güter.

[15] Reitknechte, Hundewärter und Falkner sollen sich nicht herausnehmen, auf den Gütern der Servienten Herberge zu fordern.

[16] Vollständige Grafschaften oder irgendwelche Würden werden wir nicht ewig zu Besitz übertragen.

[17] Auch soll einer der Besitzungen, die er auf Grund rechtmäßiger Dienste erhalten hat, zu keiner Zeit enteignet werden.

[18] Ferner sollen Servienten, wenn sie von uns dazu eine Erlaubnis erhalten haben, frei in den Dienst unseres Sohnes oder vom älteren zum jüngeren Sohn übertreten können, und ihre Besitzungen sollen deswegen nicht aberkannt werden. Einen [Servienten], der durch rechtmäßigen Spruch unseres Sohnes verurteilt wurde, oder der in einem vor dessen Stuhl begonnenen Prozesse steht, welcher noch nicht abgeschlossen ist, werden wir nicht annehmen, und entsprechend soll dies unser Sohn nicht tun.

[19] Die Burgministerialen sollen nach der von Stephan dem Heiligen eingeführten Freiheit gehalten werden. Desgleichen sollen auch Fremde irgendeiner Nation nach der von Anfang an gewährten Freiheit behandelt werden.

[20] Die Zehnten sollen nicht durch Geld abgelöst, sondern so entrichtet werden, wie der Boden Wein oder Korn hervorgebracht haben wird. Und wenn die Bischöfe widersprechen sollten, so werden wir sie nicht unterstützen.

[21] Die Bischöfe sollen von den auf den Gütern der Servienten liegenden Zehnten die Decima für unsere Pferde nicht entrichten, und ihre Leute sollen nicht verpflichtet sein, ihre Zehnten, an die königlichen Güter abzuliefern.

[22] Unsere Schweine dürfen in Wäldern oder Wiesen der Servienten gegen deren Willen nicht weiden.

[23] Ferner soll unsere neue Münze ein Jahr durch, von Ostern zu Ostern, aufrechterhalten werden. Und die Denare sollen so sein, wie sie zur Zeit König Belas waren.

[24] Münz-, Salz- und Zollmeister sollen vornehme Leute unseres Königreichs sein, Ismaeliten und Juden sollen nicht dazu gemacht werden können.

[25] Salzlager sollen im Innern des Königreichs nicht angelegt werden, ausgenommen nur in Zabolch und Regecz und in Grenzgebieten.

[26] Es sollen keine Güter außerhalb des Königreichs ausgetan werden. Wenn einige ausgetan oder verkauft worden sind, sollen sie Einheimischen wieder zum Rückkauf zur Verfügung gestellt werden.

[27] Die Marderfellsteuern sollen nach der von König Coloman eingeführten Gewohnheit bezahlt werden.

[28] Wenn einer durch ordentliches Gerichtsverfahren verurteilt worden ist, soll kein Mächtiger ihn in Schutz nehmen können.

[29] Die Gespane sollen nur die Rechte ihrer Grafschaft nutzen dürfen; was dagegen dem König zusteht, nämlich Zübergelder, Zölle, Ochsensteuern und zwei Anteile am Einkommen der Burgen, soll der König erhalten.

30] Ferner soll, außer den folgenden vier Würdenträgern: dem Palatin, dem Banus, den Hofrichtern des Königs und der Königin, niemand zwei Würden innehaben.

Und damit diese unsere Bewilligung und Verordnung zu unsern und unserer Nachfolger Zeiten ewig gültig sei, haben wir sie in sieben gleichlautende Urkunden schreiben und mit unserm goldenen Siegel bekräftigen lassen, so dass ein Exemplar dem Herrn Papst gesandt werde und dieser es selbst registrieren lasse, das zweite bei den Rittern vom Spital, das dritte bei den Templariern, das vierte beim König, das fünfte im Kapitel zu Esztergom [Gran], das sechste in demjenigen zu Kalocsa, das siebente beim jeweiligen Palatin aufbewahrt werde, - so, dass dieser, wenn er das Dokument immer vor Augen hat, weder selbst abweiche in einem der aufgeführten Punkte, noch den König oder die Adligen oder irgendwen sonst davon abweichen lasse, auf dass auch sie der Freiheit genössen und deswegen uns und unsern Nachfolgern immer treu bleiben und der königlichen Krone den schuldigen Gehorsam nicht verweigern.

Wir bestimmen auch, dass, wenn wir oder einer unserer Nachfolger jemals dieser Anordnung zuwiderhandeln wollte, sowohl die Bischöfe, wie die andern Barone und Adligen unseres Königreichs, gemeinsam und einzeln, die jetzigen und die späteren Geschlechter, ohne den Makel irgendwelcher Untreue, für immer das freie Recht besitzen sollen, uns und unseren Nachfolgern zu widerstehen und zu widersprechen.

Gegeben durch die Hand des Cletus, unseres Hofkanzlers und Propstes zu Eger [Erlau], im Jahre der Menschwerdung des Wortes 1222, zur Zeit des hochwürdigen Johann, Erzbischof von Esztergom [Gran], des ehrwürdigen Ugrinus, Erzbischof von Kalocsa, der Bischöfe Desiderius von Csanád, Robert von Veszprem [Veszprim], Thomas von Eger [Erlau], Stephan von Zagreb, Alexander von Várad [Großwardein], Bartholomaeus von Pecs [Fünfkirchen]. Cosmas von Győr [Raab], Briccius von Vác [Waitzen], Vinzenz von Nyitra [Neutra], im 17. Jahr unserer Regierung.

Erklärungen:

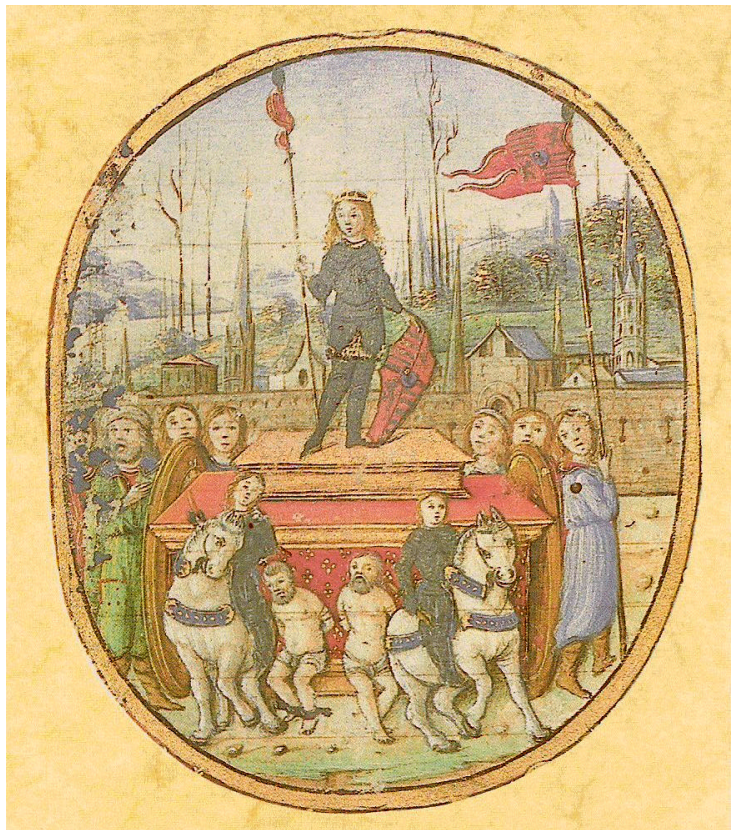
Palatin: Ursprünglich der Verwalter des königlichen Hofes, ab dem Ende des 12. Jahrhunderts der Vertreter des Königs, insbesondere als oberster Richter (vor allem auf dem Land). Ab dem Ende des 14. Jahrhunderts war er auch königlicher Statthalter. Im Mittelalter wurde der Palatin auf Zeit bestellt (vom König vorgeschlagen, vom Landtag gebilligt), ab 1526 lebenslänglich.

Banus: Der Titel Banus bezeichnete die Provinzverwalter Kroatiens, Slawoniens und mehrerer östlicher Grenzmarken Ungarns in der Walachei (heute Rumänien).

Gespan: Im lateinischen Text comes, Graf im ursprünglichen Sinn als Königsbote, Vertreter des Königs in einem Amtsbezirk (comitatus – Grafschaft)

Servientes: der niedere Adel, die Gefolgsleute des hohen Adels

Prinz Johannes Corvinus
unehelicher Sohn von
König Matthias Corvinus,
beim Triumphzug in Wien
am 1. Juni 1485
Codex Philostratus



Constitutiones incliti regni ungarie



Titelblatt des Gesetzbuches des Königs Matthias,
Constitutiones incliti regni Hungariae [Decretum maius],

Leipzig, bei Konrad Kachelofen, 1490.

In einem gevierten Wappen mit Herzschild sind oben rechts das altungarische Balken- und oben links das neuungarische Patriarchenkreuz-Wappen über dem Dreiberg, unten rechts das Wappen von Dalmatien und unten links der Freigrafschaft Bistritz dargestellt. Der Herz- (Mittel-) Schild zeigt das Familienwappen der Hunyadi mit dem rechtsgerichteten, einen Goldring im Schnabel tragenden Raben (lat. *corvus*).

Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek, Inc. 834.

Matthias Corvinus (Wikipedia Internet Enzyklopädie)

Matthias Corvinus, eigentlich Hunyadi (ungarisch Hunyadi Mátyás, kroatisch Matija Korvin, rumänisch Matei Corvin, slowakisch Matej Korvín, böhmisch Matyáš) (* 23. Februar 1443 in Klausenburg; † 26. April 1490 in Wien) war König von Ungarn 1458-1490, (Gegen-) König von Böhmen 1469-1490, König in Personalunion des Königreiches Kroatien und residierte 1485-1490 als Herzog von Österreich in Wien.

Corvinus bedeutet Rabe - man nimmt an, dass sich dies vom Familienwappen der Hunyadi ableitet. Die Familie Hunyadi war im westlichen Siebenbürgen begütert. Matthias war der Sohn von Johann Hunyadi, der sich als Kämpfer gegen die Türken hervortat und während der Minderjährigkeit des Königs Ladislaus Postumus den Posten des Reichsverwesers bekleidete. Nach dem plötzlichen Tod Ladislaus' 1457 wurde er sozusagen in Nachfolge seines Vaters mit fünfzehn Jahren zum König von Ungarn gekrönt. Er wurde dabei von Georg Podiebrad von Böhmen unterstützt, der ihn vorher 1456/57 gefangen genommen hatte. Dabei machte er sich Friedrich III. zum Feind, der gleichfalls die ungarische Krone beanspruchte und sich dabei vor allem auf den Adel Westungarns stützen konnte, der ein Hunyadi-Königtum mehrheitlich ablehnte. 1463 wurde ein vorläufiger Vergleich geschlossen, der einige westungarische Gebiete (der Lage nach dem heutigen Burgenland nicht ganz unähnlich) an Österreich brachte. Dort blieben sie formell bis 1622.

1469 rückte er mit dem, wegen mangelnder Rekatholisierung Böhmens erteilten, Segen des Papstes mit seiner Streitmacht nach Böhmen ein, um den Hussitenkönig Georg von Podiebrad, dessen Tochter er 1461 geheiratet hatte, zu stürzen und machte sich zum König von Böhmen (Wahl in Olmütz 1469). Der plötzliche Tod Podiebrads 1471 kam ihm bei der Durchsetzung zu Hilfe. Matthias konnte aber das eigentliche Böhmen nie erobern, seine Herrschaft erstreckte sich nur über die böhmischen Nebenländer Mähren, Schlesien, Ober- und Niederlausitz. In Böhmen selbst behauptete sich der von den dortigen Ständen erwählte Wladislaw II., ein polnischer Jagiellone, der später auch von den Ständen als Nachfolge von Matthias Corvinus in Ungarn gewählt wurde.

1462 suchte Vlad Tepes (Graf Dracula) auf seiner Flucht vor den Türken Schutz bei Matthias Corvinus, der nun König von Ungarn war. Dieser ließ Dracula in den Kerker werfen (teilweise auch auf der Burg Hunedoara), erst als Corvinus' Verwandte Ilona Szilágyi sich in Dracula verliebte, wurde er teilweise begnadigt.

Nach verschiedenen Siegen gegen die Türken erreichte das Gebiet der Stephanskronen unter Matthias seine größte Ausdehnung. Es reichte von den Lausitzen bis ins heutige Bulgarien. Die Kämpfe gegen Friedrich III. dauerten derweil an, 1477 konnte Corvinus die Steiermark gewinnen und 1485 Wien erobern, wo er bis zu seinem Lebensende residierte. Der unsicheren Herrschaft des schwachen Friedrich III. überdrüssig, war er den Wienern durchaus willkommen. 1490 starb er unerwartet. Österreich fiel wieder an Friedrich, der einmal mehr einen Gegner mit Glück überlebt hatte, während Ungarn und Böhmen unter dem Jagiellonen Wladislaw vereint blieben. Corvinus hinterließ nur einen unehelichen Sohn, der in der Erbfolge übergegangen wurde.

Kulturhistorisch ist seine Herrschaft vor allem durch seine Liebe zur italienischen Renaissance bedeutsam, die ihm schon von seinem Erzieher Bonfini nahegebracht wurde. Wesentlich wurde dann die Ehe mit seiner zweiten Frau, der neapolitanischen Prinzessin Beatrix von Aragon 1476. Buda und auch Wien profitierten sehr stark von den Renaissancekünstlern, die er an seinen Hof holte. Seine Bibliotheca Corviniana war die größte Sammlung wissenschaftlicher und philosophischer Schriften ihrer Zeit. Corvinus hat wesentliches dazu beigetragen, diesen Stil und diese Weltsicht nördlich der Alpen heimisch werden zu lassen.

Am sogenannten Matthiasturm in Bautzen in Schlesien befindet sich ein übergroßes Steinrelief, welches den König Matthias Corvinus darstellt. Kopien davon findet man unter anderem in Budapest und Szeged.

Österreichische Erbländer:

Seit Rudolf von Habsburg in den Händen der Habsburger. Die österreichischen Erbländer sind nicht einheitlich, sondern eine ganze Reihe von eigenen Herrschaften und Titeln: Erzherzogtum Österreich, Herzogtum Steiermark, Herzogtum Kärnten, Herzogtum Krain, Grafschaft Tirol. Sie werden auch immer wieder in der Familie verteilt.

Die angrenzenden Königreiche

Polen:

Seit 1385 in der Union mit Litauen. Königshaus der Jagiellonen.

König Kasimir IV. (König 1447 bis 1492) hatte durch seine Ehe mit Elisabeth von Habsburg, der Tochter des 1439 sehr früh verstorbenen Albrecht von Habsburg, einen Anspruch auf dessen Erbe erheiratet, der mit dem Tod seines Schwagers Ladislaus wirksam wurde. Kasimir konnte schließlich seinen jüngeren Sohn Wladislaw in Böhmen als König installieren.

Unter den ersten beiden Söhnen von Kasimir, Jan Olbracht (bis 1501) und Alexander (bis 1506) gewann der Adel an Macht und Einfluss auf die Staatsführung. Das Statut von Radom von 1505, "Nihil novi", legt fest, dass keine staatlichen Entscheidungen ohne die Mitwirkung des Adels gefällt werden dürfen. Damit beginnt die polnische Adelsrepublik.

Der dritte Sohn Kasimirs, Sigmund, war verheiratet mit der Italienerin Bona Sforza. Albrecht von Brandenburg, der Hochmeister des deutschen Ordens und seit der Einführung der Reformation 1525 Herzog von Preußen, musste ihm huldigen. Sein Sohn Sigmund II. August ist der letzte Jagiellone. Mit seinem Tod 1572 beginnt das Wahlkönigtum.

Böhmen:

Das Königreich Böhmen war von 1310 bis 1437 in der Hand der Luxemburger, zuletzt von Wenzel und Sigismund. Sigismunds Stellung war wegen der Hinrichtung von Johan Hus in Konstanz 1414 schlecht, und die Hussiten gefährdeten seine Herrschaft, bis durch große Zugeständnisse an die "Utraquisten" die hussitische Bewegung gespalten wurde. Albrecht II. von Habsburg folgte seinem Schwiegervater nach. Mit dem Tod seines Sohnes Ladislaus Postumus 1457 begann die Zeit des Wahlkönigtums. Der einzige tschechische König war Georg Podiebrad 1458 bis 1471, auch als Ketzerkönig bekannt, weil er den Ausgleich mit den Hussiten suchte, und in ständiger Konkurrenz mit dem Ungarnkönig.

Nach seinem Tod wurde der rechtmäßige Erbe Wladislaw, der Sohn von Kasimir von Polen, König. Er kam dem Adel sehr weit entgegen und kümmerte sich wenig um die Regierung. Seit 1490 war er auch König von Ungarn.

Auch sein Sohn Ludwig König Ludwig (1516 bis 1526) kümmerte sich wenig um Böhmen und residierte hauptsächlich in Ungarn.

Ungarn:

Auch Ungarn war aus dem Erbe Sigismunds an Albrecht von Habsburg gelangt und nach dessen Tod an den nachgeborenen Sohn Ladislaus, der aber nie dort regiert hat. Die Regierung und die Abwehr der Türken lag bei dem Reichsverweser Johann Hunyadi. Dessen Sohn Matthias Corvinus wurde 1458 zum König gewählt. Er war ein starker König mit einem stehenden Heer und harten Steuereinnahmen. Er eroberte Wien und hielt es seine ganze Regierungszeit hindurch besetzt. Die Habsburger mussten deshalb in Innsbruck residieren.

Nach seinem Tod 1490 entschied sich der Adel für den "guten" schwachen Böhmenkönig Wladislaw und später dessen Sohn Ludwig. Damit wurde der Staat schwächer, das stehende Heer löste sich auf, und als die Türken 1526 angriffen, wurde das königliche Aufgebot bei Mohacs geschlagen und der König getötet.

Der Erbanspruch ging auf Ferdinand von Habsburg über, aber die Ungarn wählten Johann Zápolya, den Fürsten von Siebenbürgen, zu ihrem König. So wurde Ungarn dreigeteilt in das westliche habsburgische Grenzgebiet, Siebenbürgen und den türkisch besetzten Teil.

Dreiteilung Ungarns nach der Schlacht von Mohács 1526



41

Ferdinand und Anna von Ungarn, nach 1931 (Katalog Kaiser Karl V. Bonn 2000)

Nach einer Absprache Kaiser Maximilians mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn kam es 1521 zu einer Doppelhochzeit:

Maximilians Enkel Ferdinand heiratete Wladislaws Tochter Anna und Wladislaws Sohn Ludwig heiratete Maximilians Enkelin Maria. Mit der Hochzeit verbunden war ein gegenseitiger Erbvertrag. König Ludwig, der seit 1516 regierte, hatte große Mühe damit, sich in seinen Königreichen durchzusetzen. Da ihm der Adel im Kampf gegen die Türken weitgehend die Gefolgschaft verweigerte, verlor Ludwig die Schlacht von Mohács 1526 und sein Leben. Sein Schwager Ferdinand erhob auf Grund des Erbvertrags Ansprüche und folgte ihm in Böhmen nach. In Ungarn war die Lage schwieriger. Die Siebenbürger wählten ihren Fürsten János Szapolyai und die Westungarn den Habsburger Ferdinand, während die Mitte eine türkische Provinz wurde.



Die Reformation in Ungarn

(aus: Péter Hanák: Die Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1988.)

Die Reformation begann sich schon im letzten Jahrzehnt vor der Schlacht bei Mohács zu verbreiten. Damals wurde sie jedoch verfolgt, ihre Anhänger verurteilte ein Gesetz von 1523 zum Scheiterhaufen, und einige von ihnen wurden tatsächlich dem Feuertod übergeben. Nach der Niederlage bei Mohács war die zentrale Kontrollgewalt wesentlich geschwächt, und obwohl König Johann wie auch Ferdinand strenggläubige Katholiken waren, schloss sich die übergroße Mehrheit des Landes dem Protestantismus an. Dies war möglich, weil alle Grundbesitzer und Selbstverwaltungskörperschaften in Ungarn, so auch die Freistädte und die vom Fronherrschaft mit dem Recht der freien Pfarrerwahl ausgestatteten Marktflecken, Patronatsrechte besaßen, d. h., sie durften nach Belieben den Pfarrer bestellen.

Zuerst stellten die deutschen und ungarischen Städte, später auch die Magnaten und Adligen protestantische Prediger an, nicht nur, weil ihr Unterhalt und ihre Zeremonien billiger waren, sondern auch, weil sie überzeugend argumentierten. Des weiteren fiel der Umstand schwer ins Gewicht, dass viele Angehörige des beliebtesten Ordens, der Franziskaner, sich der Reformation anschlossen und auch ihre Anhänger dazu überreden konnten. Mátyás (Matthias) Devai Biró, der erste ungarische Reformator, der „ungarische Luther“, András (Andreas) Szkhárosi Horvát, der ausgezeichnete Dichter und Prediger, der sich für die Leibeigenen einsetzte, der Dramenschriftsteller Mihály (Michael) Sztárai sowie István (Stephan) Kopácsi, der das Kollegium in Sáropatak gegründet hat, waren ursprünglich Franziskanermönche gewesen; aller Wahrscheinlichkeit nach auch István (Stephan) Szegedi Kis, Bahnbrecher und international berühmter Theologe der helvetischen Konfession (reformierte), die bei den meisten Ungarn das Luthertum ablöste. Der populärste Führer der Reformierten, Péter Melius Juhász, Bischof von Debrecen, focht in den sechziger Jahren erbitterte Glaubensstreite mit Ferenc (Franz) David aus, der in Klausenburg (ung. Kolozsvár, heute rum. Cluj-Napoca) unitarische Lehren verbreitete und ein Schützling von Johann Sigismund war.

Stephan Báthori, der die Unitarier unterdrückte, rettete die Reformierten, mit der Einladung der Jesuiten brachte er jedoch zugleich die katholische Gegenreformation in Gang, Sein Hof war Ort einer Nachblüte des ungarischen Humanismus. Neben den Historikern Ferenc (Franz) Forgách und Pal (Paul) Gyulai sowie dem politischen Denker Farkas Kovácsóczi lebte der größte ungarische Dichter des Jahrhunderts, Bálint (Valentin) Balassi, ebenfalls eine Weile am Hof des großen Herrschers.

Balassis politische und patriotische Gesänge und seine Liebeslieder verliehen, in einer wunderschönen ungarischen Sprache und hervorragenden Verskunst, der Lebensfreude der Renaissance, der Gottseligkeit der Reformation und dem Selbstbewusstsein des ungarischen Volkes, das Europa gegen die Türken verteidigte, Ausdruck.

Türkenkriege

Fast zweihundert Jahre lang ist Ungarn Kriegsschauplatz gewesen, im westlichen Teil habsburgisch, gegenreformatorisch, absolutistisch, mit der Militärgrenze gegen den türkischen Bereich. 1683 drangen die Türken unter Kara Mustafa über die Grenze bis Wien vor und wurden zurückgeschlagen. Danach wurden in den Feldzügen und Kriegen des Türkenlouis und des Prinzen Eugen die Türken geschlagen und im Frieden von Karlowitz 1699 das ganze Ungarn "befreit" und der erblichen absoluten katholischen Habsburgermonarchie unterstellt. Dagegen gab es eine bäuerliche Aufstandsbewegung, die sich den Fürsten Franz Rákóczi zum Führer wählten, einen Nachkommen der Siebenbürger Fürsten, der in Wien und von Jesuiten erzogen worden war, sich aber 1703 an die Spitze einer ungarischen Unabhängigkeitsbewegung stellte. Der ungarische Aufstand stellte mitten im spanischen Erbfolgekrieg für Habsburg eine ernste Gefahr dar. Die Kurutzenarmee wurde 1704 und 1705 geschlagen. Doch der Aufstand wurde bis 1711 weitergeführt. Der Kaiser gewährte eine vollständige Amnestie, aber nicht die ersehnte Unabhängigkeit.

Das ländliche Ungarn hatte in der Zeit der türkischen Besetzung stark gelitten. Durch Krankheiten, Emigration in den Westen oder in die Städte war das Land entvölkert. Deshalb suchte Maria Theresia nach Siedlern aus Deutschland, um die Bevölkerung zu stabilisieren und neue wirtschaftliche Impulse zu setzen, so die Donauschwaben oder die Siebenbürger Sachsen. Der Wiederaufbau im Barock des 18. Jahrhunderts prägte die Stadtbilder.

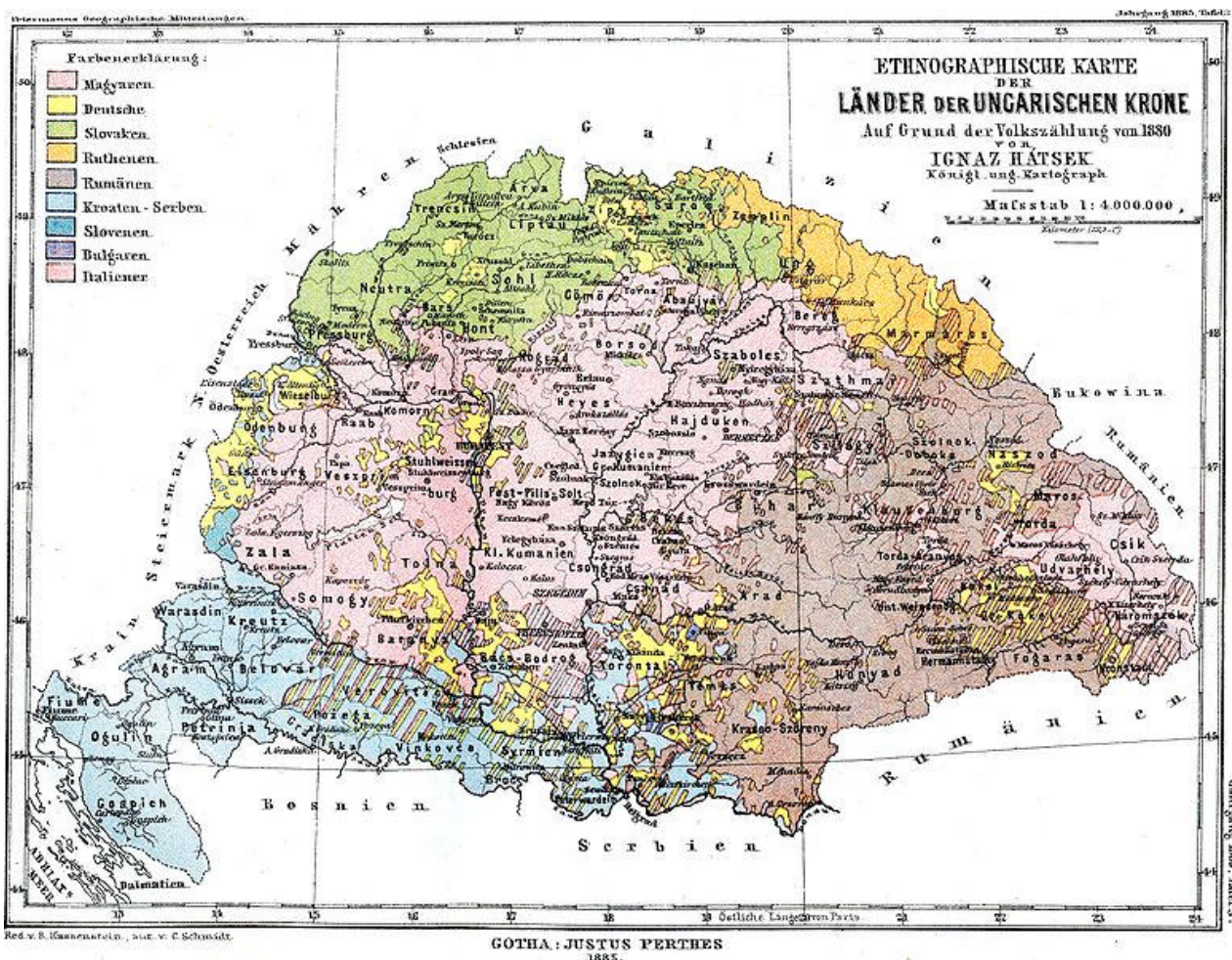
Die Revolution von 1848/49

In der nachnapoleonischen Zeit regierte Metternich von Wien aus den habsburgischen Besitz in spätabolutistischer Manier, in Ungarn in Zusammenarbeit mit den großen Magnaten. Dagegen gab es seit 1843 eine liberale Opposition, die für Bauernbefreiung, gleiche Besteuerung und für mehr Unabhängigkeit eintrat. Ihr Führer war Lajos Kossuth. Der Erneuerung der ungarischen Sprache entsprach im 19. Jahrhundert die "Wiedergeburt" anderer Sprachen und Nationen im österreichischen Gesamtstaat.

1848 kam es auch in Ungarn zu einer "Märzrevolution". Lajos Kossuth übernahm als Vorsitzender eines Verteidigungsausschusses praktisch die Regierung. Die Bauernbefreiung wurde in Angriff genommen, eine Armee aus Bauern wurde gebildet und schlug die Österreicher in die Flucht. In Wien wurde aber der Kaiser zum Rücktritt gezwungen, und im Namen des neuen unmündigen Kaisers Franz Josef übernahm die Militäraristokratie die Macht. Fürst Windischgraetz drang nach Ungarn vor, konnte aber die Revolution nicht ganz unterdrücken und wurde sogar im Frühjahr 1849 zurückgedrängt. Am 14. April verkündete das Parlament die Unabhängigkeit Ungarns von Österreich. Mitte Juni drang ein von Wien gerufenes russisches Heer unter Paskewitsch nach Ungarn vor und schlug die Revolution nieder. Österreich oktroyierte eine absolutistische Verfassung, hob alle ungarischen Sonderrechte auf und ließ 14 militärische und politische Führer des Aufstandes hinrichten. Kossuth konnte nach England fliehen und starb 1894 im Exil in Italien.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich 1867

1860 wurde nach den Niederlagen in Italien die ungarische Verfassung von vor 1848 wieder hergestellt. Nach der Niederlage Österreichs 1866 gegen Preußen musste Österreich den Nationalitäten weiter entgegenkommen. Der neue Ministerpräsident Beust entschied sich für den Dualismus, die Aufteilung der Monarchie in einen westlichen und einen östlichen Reichsteil, die kaiserlich-königliche Doppelmonarchie. Ungarn erhielt einen eigenen Reichstag und eine eigene Regierung unter Fürst Andrassy. Nur das Außen- und das Kriegsministerium blieben gemeinsam. In Ungarn bestimmten aber die großen Magnaten und ihre Interessen Wirtschaft und Politik. Im ungarischen Reichsteil wurden die anderen Nationalitäten unterdrückt.

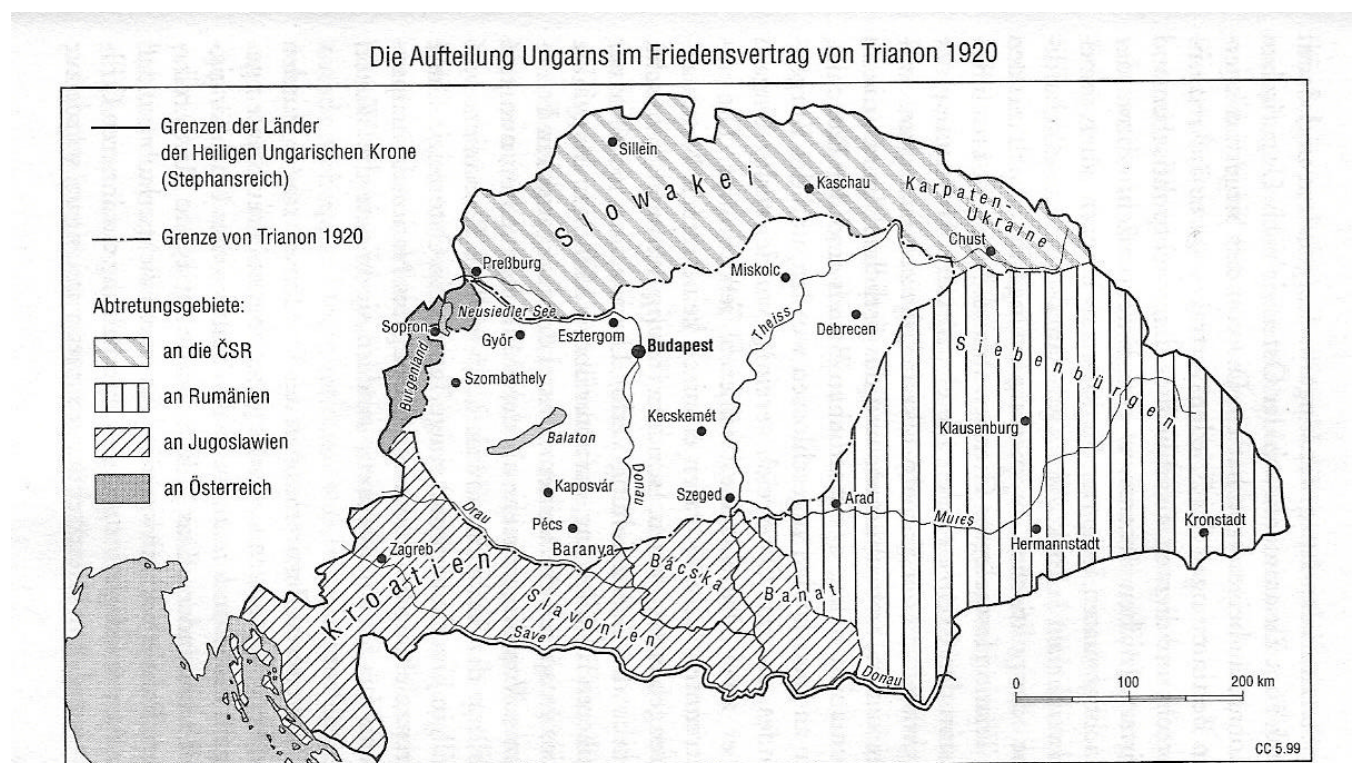


Ungarn nach dem ersten Weltkrieg

Am 31. Oktober löste sich die Doppelmonarchie auf, und neue Nationen und Staaten suchten nach Anerkennung. Diese Fragen wurden auf dem Friedenskongress in Versailles behandelt, bei dem die Kriegsverlierer, Deutschland, Österreich, Ungarn, nicht vertreten waren und den Friedensvertrag als Diktat entgegennehmen mussten. Für Ungarn war das der Vertrag von Trianon und eine Katastrophe:

Die von den Siegern diktierten Bestimmungen des Friedensvertrages waren äußerst ungerecht und dienten ausschließlich den machtpolitischen und wirtschaftlichen Interessen der Ententemächte bzw. der Nachbarstaaten Ungarns. Sie lösten in Ungarn einen unbeschreiblichen Schock aus. Es gab damals keine gesellschaftliche oder politische Gruppierung in Ungarn, die sich mit den in Trianon festgelegten Grenzen abfand. In den Ruf nach Revision der Grenzen fielen alle ein. Mit der Abtrennung der Slowakei und der Karpato-Ukraine, die zur Tschechoslowakei kamen, Siebenbürgens und des östlichen Banats, die an Rumänien fielen, des westlichen Banats und der Batschka, die an Jugoslawien angeschlossen wurden, und des Burgenlandes, das mit Österreich vereinigt wurde, verlor Ungarn über zwei Drittel seines früheren Territoriums. Die abgetrennten Gebiete waren ethnisch keine reinen Nationalitätengebiete gewesen, sondern häufig national gemischt. Durch die Grenzziehung verlor Ungarn über 60% seiner früheren Bevölkerung, darunter über 3 Millionen Magyaren. Dies entsprach etwa einem Drittel des magyarischen Ethnikums. Von diesen mehr als drei Millionen lebten nun 1,06 Mill. in der Tschechoslowakei, 1,7 Mill. in Rumänien, 0,56 Mill. in Jugoslawien und einige Tausend in Österreich. Diese Grenzziehung brachte keine Lösung des Nationalitätenproblems im Karpatenbecken, sondern sie bildete die Wurzel neuer Probleme.

Aus: Holger Fischer und Konrad Gündisch: Eine kleine Geschichte Ungarns. Suhrkamp 1999.



Ungarn nach 1920

Nach dem Zwischenspiel einer Räterepublik unter Béla Kun 1919 kam es zur Bildung einer national-konservativen Regierung. Am 1. 3. 1920 wählte das Parlament den Admiral Miklós Horthy zum Reichsverweser. Ungarn blieb damit eine Monarchie, auch wenn Horthy Versuche der Habsburger zur Rückkehr auf den Thron abblockte. Horthy blieb bis 1944 im Amt, als ihn die deutschen Besatzer absetzten, weil er mit der Sowjetunion über einen Waffenstillstand verhandeln wollte. Er starb 1957 im Exil in Portugal.

In Ungarn schlossen sich die verschiedenen Widerstandsgruppen unter kommunistischer Führung im Mai 1944 in der von der Roten Armee befreiten Stadt Szeged zur Nationalen Unabhängigkeitsfront zusammen und bildeten am 21. 12. 1944 in Debrecen eine Regierung.

Ungarn 1956 (für AWWK April 2010)

Ungarn war 1945 von der Roten Armee befreit worden, die dafür sorgte, dass die Kommunisten Schlüsselstellungen erhielten und wichtige Weichenstellungen vornahmen. So wurde der aus dem Moskauer Exil zurückgekehrte Imre Nagy Landwirtschaftsminister und führte schon 1945 die Bodenreform mit der Enteignung der Großgrundbesitzer durch. Der Führer der Kommunisten aber war Mátyás Rákosi, der sich als Stalins besten Schüler verstand und das Land mit seiner „Salamitaktik“ bis 1949 in die kommunistische Diktatur führte, die auch durch die starke und brutale Geheimpolizei sehr schlimm war. Vom ungarischen Geheimdienst ging 1949 die Noel-Field-Affäre aus, die in Ungarn zu den Schauprozessen gegen den früheren Außenminister László Rajk (hingerichtet) und den katholischen Kardinal Mindszenty (Gefängnis) führte. Jede Opposition wurde ausgeschaltet, auch die innerparteiliche Konkurrenz von Imre Nagy. Wirtschaft und Landwirtschaft wurden nach sowjetischem Muster kollektiviert. Die Versorgung der Bevölkerung war schlecht und die Stimmung miserabel. Deshalb erzwang die sowjetische Führung nach dem Tod Stalins 1953 den Rücktritt Rákosis als Ministerpräsident und die Ernennung von Imre Nagy, der einige Verbesserungen erreichte, vor allem Reprivatisierungen in der Landwirtschaft, die zur Entspannung in der Versorgung führten, und der so zum Hoffnungsträger wurde. Aber Rákosi blieb Parteichef und erreichte 1955 den Sturz von Nagy und seinen Ausschluss aus der Partei. Die Reformen wurden zurückgenommen, und der Meinungsterror wieder verstärkt. Die Entstalinisierungsrede von Chruschtschow führte an den Universitäten zur Gründung von studentischen Zirkeln, die immer lauter Reformen und Meinungsfreiheit forderten. Rákosi wurde schließlich durch seinen Stellvertreter Ernő Gerő ersetzt, der aber genau so unbeliebt war. Die Witwe des unter Rákosi hingerichteten früheren Außenministers László Rajk forderte gemeinsam mit der parteiinternen Opposition die Neubestattung ihres Mannes und die Rehabilitierung der Kommunisten unter den Opfern des Rákosi-Systems. Die Regierung gab schließlich nach. Am 6. Oktober 1956 wurde László Rajk neu bestattet. An dem Trauermarsch beteiligten sich Hunderttausende und setzten damit ein deutliches politisches Zeichen. Inzwischen kam es in Polen zu Unruhen und zur Wiederberufung von Wladyslaw Gomulka.

Am 23. Oktober 1956 wurde den Studenten eine Demonstration zur Solidarität mit dem polnischen Arbeiteraufstand genehmigt. Sie wollten mit dieser Demonstration aber viel mehr erreichen und ihre politischen Interessen kundtun. Die Studenten trafen den Nerv der Ungarn, die sich zu Tausenden dem Demonstrationszug anschlossen. Der Zug endete zunächst auf der Budaer Donauseite, wo die Forderungen der Studenten verlesen wurden. Während ein Teil der Demonstranten zum Parlament weiterzog, marschierte ein Großteil zum Rundfunkgebäude auf der Pester Donauseite. Dort wollten sie ihre Forderungen über den staatlichen Sender verbreiten. Jedoch wurde aus dem Rundfunkgebäude das Feuer auf die Demonstranten eröffnet. Durch ungarische Soldaten gelangten die Demonstranten an Waffen, so dass sie sich zur Wehr setzen konnten und das Gebäude stürmten. Am Abend versammelten sich ca. 200.000 Menschen vor dem Parlament und forderten Meinungs- und Pressefreiheit, freie Wahlen, mehr Unabhängigkeit von der Sowjetunion sowie die Ernennung von Imre Nagy zum Regierungschef. Nagy, der die Demonstranten aufforderte, nach Hause zu gehen, wurde überraschend noch in derselben Nacht vom Zentralkomitee zum Ministerpräsidenten berufen. Unterdessen hatte die Sowjetunion begonnen, militärisch einzugreifen, noch bevor Parteichef Ernő Gerő darum ersucht hatte.

Ab dem 24. Oktober weitete sich der Aufstand auf andere Städte aus. Es entstanden Arbeiter-, Revolutions- und Nationalräte. Ein landesweiter Generalstreik setzte ein. Die ersten unabhängigen Zeitungen erschienen. Am 25. Oktober wurde Parteichef Erno Gero abgesetzt. Vor dem Parlamentsgebäude schossen Mitglieder des gefürchteten Staatssicherheitsdienstes ÁVH in die Menge, wobei mehr als 100 Menschen starben.

Am 27. Oktober gab Imre Nagy seine neue Regierung und die Auflösung des ÁVH bekannt, am darauf folgenden Tag die Anerkennung der Revolution. Am 30. Oktober verkündete Nagy das Ende der Einparteienherrschaft und bildete eine Mehrparteienregierung. Die Sowjetunion ließ sich zunächst scheinbar auf Verhandlungen über einen Abzug ein, bereitete jedoch bereits einen Angriff vor. Am gleichen Tag wurde Kardinal József Mindszenty aus der Haft befreit. Es kam zu Lynchjustiz an Geheimdienstlern und Parteifunktionären.

Nachdem Nagy am 1. November die Neutralität Ungarns erklärte und das Land aus dem Warschauer Pakt austrat, begannen die Truppen der Sowjetunion mit der Niederschlagung des Volksaufstandes und besetzten unter anderem das Parlamentsgebäude. Bewaffnete Gruppen nahmen den Widerstand auf. Vom 4. bis zum 15. November tobten heftige Kämpfe im Land, speziell in der Hauptstadt Budapest. Die Zivilbevölkerung griff für die Regierung zu den Waffen, litt jedoch an Munitionsmangel und war den sowjetischen Streitkräften an Personal und Material hoffnungslos unterlegen, so dass die Niederlage vorbestimmt war. Die Kämpfe forderten auf ungarischer Seite etwa 2500 Tote, die sowjetischen Truppen verloren nach eigener Darstellung 720 Mann. Einzelne Schätzungen gehen von höheren Zahlen aus. Trotz des Einmarsches der Sowjetarmee leisteten immer noch einzelne Gruppen Widerstand. Doch mit der Zeit begann eine Massenflucht über das seit 1955 nicht mehr besetzte Österreich in den Westen. Da Österreich nicht alle Flüchtlinge aufnehmen konnte, wurden viele auf andere westliche Staaten verteilt. Insgesamt flohen über 200.000 Ungarn ins westliche Ausland.

Vor und während des Aufstandes wurde den Aufständischen über Radio Free Europe militärische Unterstützung durch den Westen versprochen und so zum Aufstand angespornt; was aber der Westen nach US-amerikanischen Regierungsdokumenten zu keinem Zeitpunkt beabsichtigte. Die gleichzeitig stattfindende Suezkrise und die damit einhergehende Verstimmungen zwischen Frankreich/Großbritannien und den USA verhinderten zusätzlich eine einheitliche Reaktion der Westmächte.

Imre Nagy wurde am 22. November verhaftet, obwohl man ihm Straffreiheit zugesichert hatte, und im Juni 1958 nach einem Schauprozess mit anderen Anführern des Volksaufstandes wie dem Verteidigungsminister Pál Maléter hingerichtet, neben 350 weiteren Personen wie dem Fachschüler Péter Mansfeld (nach dem Erreichen seines 18. Geburtstages). Im Anschluss an den Aufstand kam es zu Säuberungswellen. Neuer Ministerpräsident wurde János Kadar, der außenpolitisch einen streng moskau-treuen Kurs verfolgte, nach einer Phase der Restauration innenpolitisch jedoch Reformen durchführte.

(frei nach Wikipedia)

Vhs-Salon: Der Weg in die Freiheit - wie in Ungarn die Wende begann

Der ungarische Weg 1985 - 1990

Volksaufstand 1956 und seine Liquidierung durch János Kádár.

1961 – 1985: Kádár versuchte mit einer begrenzten wirtschaftlichen und politischen Liberalisierung, mit einer Verstärkung des Konsumsektors, mit einer Annäherung an den Westen, mit dem Beitritt zum IWF 1982 und westlichen Krediten den "Gulaschkommunismus" und versprach mehr Konsum, mehr Einkommen und höheren Lebensstandard. Aber Ungarn beteiligte sich auch an der Niederschlagung des "Prager Frühlings" im August 1968 und akzeptierte die Breschnew-Doktrin, und die Grundstrukturen der staatlichen Wirtschaft blieben, die Großbetriebe waren unproduktiv und wurden nicht ökonomisch geführt, die Widersprüche wie die Westschulden wurden größer, der Kádárismus geriet in eine fundamentale Krise.

In Moskau wurde nach der langen Agonie der Breschnew-Ära 1982 Andropow Generalsekretär der KPdSU und begann mit dem Rückzug aus Afghanistan, Reformen und einer Verjüngung der Führung. Nach dem Zwischenspiel Tschernenko wurde am 11. März 1985 Michail Gorbatschow zum neuen Generalsekretär gewählt, der unverzüglich mit Reformen für einen Umbau in Wirtschaft und Politik begann (Glasnost und Perestroika). Im November 1986 kündigte Gorbatschow auf einem Treffen der KP-Chefs des RWG, dass die Verantwortung bei den einzelnen Ländern liege und er fortan auf Patronage und Vormundschaft verzichten werde.

Im März 1985 fand der XIII. Kongress der MSZMP, der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, statt. Trotz der deutlichen Krisensymptome wurde die wirtschaftliche Zielsetzung offiziell als erfolgreich angesehen, obwohl Wirtschaftsfachleute in den Diskussionen warnten, und die bisherige Führung um Kádár wurde im wesentlichen bestätigt, wenn auch verjüngt. Der 55jährige Károly Grósz, ein echtes Arbeiterkind, der als Vertrauensmann Kádárs in der Partei aufgestiegen war, wurde neu ins Politbüro gewählt.

Da sich die wirtschaftliche Lage weiter verschlechterte, forderte das Politbüro Anfang 1986 von der ZK-Wirtschaftsabteilung eine Lagebeurteilung, die eine schonungslose Bilanz wurde: *Der Niedergang der ökonomischen Situation ist dauerhaft und hängt auch mit inneren Faktoren zusammen, also mit dem langsamen Wandel der Wirtschaftsstruktur sowie mit der unzureichenden Verbesserung der internationale Wettbewerbsfähigkeit und Effizienz.*

Am 23. September fasste die Parteiführung deshalb den Beschluss, den gesamten Lenkungsmechanismus der Wirtschaft überprüfen zu lassen und Veränderungen einzuleiten. Mit der Ausarbeitung wurde der 1948 geborene Wirtschaftswissenschaftler Miklós Németh von der Budapester Universität beauftragt, der in seiner Ausbildung als Harvard-Stipendiat auch ein Jahr in den USA gewesen war. Der Bericht gestand erhebliche Fehler bei der bisherigen Führung ein, vor allem die Ausweitung des Lebensstandards über die Produktivität hinaus, und empfahl den Abbau von Subventionen und Überregulierungen, Leistungskriterien und das Schließen von unwirtschaftlichen Betrieben. Németh wurde im Dezember zum Leiter der Wirtschaftsabteilung im ZK ernannt und begann 1987 mit der Ausarbeitung eines umfassenden Reformkonzepts.

Am 23. Juni 1987 wurde die Regierung umgebildet. Die Regierung war bis jetzt immer ein technisches Anhängsel der Partei gewesen, die Entscheidungen waren im Politbüro und im ZK getroffen worden. Németh forderte eine stärkere Unabhängigkeit der Regierung, und der neue Regierungschef Károly Grósz förderte ihn und seine Reformen. Ein populärer Unterstützer der neuen Politik war der 1933 geborene Imre Pozsgay, Parteimitglied und Mitglied des ZK, der sich mit der "Volksfront" ein öffentliches Diskussionsforum geschaffen hatte und dafür eintrat, politische Entscheidungsprozesse in der Öffentlichkeit zu diskutieren und transparent zu machen und den parteistaatlichen Zentralismus abzubauen.

Die neue Führung setzte auf mehr Kooperation mit dem Westen, auch deshalb, weil vom Osten keine Unterstützung zu erwarten war. Aber westliches Kapital war nur zu bekommen, wenn es nicht im Konsum versickerte, sondern produktiv eingesetzt wurde. Deshalb begann

ein beschleunigter marktwirtschaftlicher Umbau der ungarischen Wirtschaft. Das führte im September 1988 zu einem Handels- und Kooperationsabkommen mit der EG.

Die Diskussion und Umsetzung der wirtschaftlichen Reformen in der zweiten Jahreshälfte 1987 führte auch zur gesellschaftlichen und politischen Öffnung, mit einer Eigendynamik, die die Partei und die Regierung Grósz weiter führte, als sie ursprünglich gedacht hatte. Ende 1987 wurde das Parlament aufgewertet und ihm das Gesetzgebungsrecht zurückgegeben, allerdings immer noch unter den Bedingungen des Einparteienstaates. Die Reformen führten zunehmend zu Spannungen mit dem Kádárflügel, der "alten Garde" der Partei. Die neue "Demokratische Opposition" forderte den Rücktritt Kádárs und die Öffnung zum Mehrparteiensystem. Grósz konnte für das Frühjahr 1988 eine außerordentliche Parteikonferenz durchsetzen und im Vorfeld Kádár von der Notwendigkeit seines Rückzugs überzeugen. Für ihn wurde der einflusslose Posten eines Parteivorsitzenden geschaffen, sein Nachfolger als Generalsekretär wurde Károly Grósz. Die Parteikonferenz vom Mai 1988 führte zu einer außerordentlich lebhaften und engagierten Diskussion über den Reformprozess und zur totalen Niederlage der "alten Garde". ZK und Politbüro wurden komplett neu gewählt, nicht nur einzelne ausscheidende Mitglieder ersetzt.

Im Lauf des Jahres nahmen die Diskussionen und Forderungen nach einem sozialistischen Pluralismus und einem echten Mehrparteiensystem zu und fanden auch in der MSZMP immer mehr Anhänger. Die Kräfte um Károly Grósz, die am Machtmonopol der Partei festhalten wollten, waren in der Minderheit. Deshalb trat Grósz als Ministerpräsident zurück, und der erklärte Reformer Niklós Németh wurde am 24. November 1988 Ministerpräsident und leitete eine radikale politische Reform ein: moderne Rechtsstaatlichkeit, Wettbewerb und soziale Marktwirtschaft, sozialistischer Pluralismus und politischer Wettstreit. Das führte im Januar 1989 zur Verabschiedung eines neuen Parlaments- und Versammlungsgesetzes. Am 11. Februar verzichtete die MSZMP offiziell auf ihre in der bisherigen Verfassung verankerte Führungsrolle, im Mai verlor Kádár seine Parteiämter, und im Juli wurde Imre Nagy, der Regierungschef von 1956, juristisch rehabilitiert.

Am 18. April 1989 begann Ungarn mit dem Abbau des "Eisernen Vorhangs", der Grenzsicherung durch Gräben, Zäune und Stacheldraht. Am 27. Juni zerschnitten der österreichische Außenminister Mock und der ungarische Außenminister Guyla Horn demonstrativ vor der geladenen Weltpresse und vor laufenden Kameras in der Nähe von Sopron einen der letzten noch vorhandenen Stacheldrahtzäune.

Das Paneuropäische Picknick in Sopron am 19. August 1989 stand unter der Schirmherrschaft der Paneuropa-Union mit Otto von Habsburg und des Politbüromitglieds Imre Pozsgay, die beide anwesend waren. Dass es dabei zur Massenflucht von DDR-Bürgern kommen würde, war vorauszusehen. Pozsgay hatte Ende Mai bei einem Vortrag in Bonn gesagt, es sei nicht die Pflicht und die Aufgabe Ungarns, die Staatsbürger anderer Länder zu bewachen.

Am 21. August 1989 löste sich bei Kőszeg beim Gerangel eines ungarischen Grenzsoldaten mit dem DDR-Flüchtling Kurt-Werner Schulz ein Schuss, der Schulz tötete. Der Deutsche hatte versucht, dem ungarischen Grenzsoldaten die Pistole abzunehmen. Schulz war das letzte Opfer der Grenze. Nach dem Unglück gab die ungarische Regierung ihren Grenzsoldaten genauere und restriktivere Weisungen. Am 11. September gestattete die ungarische Regierung offiziell die Ausreise der DDR-Deutschen.

Vom 6. – 10. Oktober fand der XIV. Parteitag der MSZMP statt, bei dem sich die Partei auflöste. Neu gegründet wurde die sozialdemokratische MSZP. Károly Grósz versuchte, die kommunistische Partei wieder zu gründen, aber ohne Erfolg.

Ende Oktober nahm das Parlament die "Eckgesetze" für ein neues demokratisches Ungarn an, und am 23. Oktober wurde die Republik Ungarn ausgerufen und die vorläufige Verfassung verkündet. Am 26. November bestätigte eine Volksabstimmung den Weg Ungarns zur parlamentarischen Demokratie.. .

Literatur

Andreas Schmidt-Schweizer: Politische Geschichte Ungarns von 1985 – 2002.

Südosteuropäische Arbeiten 132. Oldenbourg München 2007.

Andreas Oplarka: Der erste Riss in der Mauer. September 1989 – Ungarn öffnet die Grenze. Paul Zsolnay Wien 1809.